

Werkstatt Baukultur Bonn

Putzen und benutzen

Als sich im Jahr 2011 die *Werkstatt Baukultur Bonn* gründete, war es ihr Anliegen, eine Lobby für die Nachkriegsarchitektur zu schaffen. Eine Architektur, die oft besser ist als ihr Ruf. Was das mit Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu tun haben könnte, ging den Mitgliedern allerdings erst nach und nach auf. Ein Tagebuch aus zehn Jahren der Vermittlungsarbeit und des eigenen Dazulernens.

Alexander Kleinschrodt

Die drei Studierenden am Kunsthistorischen Institut der Universität Bonn traf die Nachricht aus heiterem Himmel: Die Beethovenhalle soll abgerissen werden. Aber stand denn die bedeutende Konzert- und Stadthalle nicht bereits seit 1990 unter Denkmalschutz? Schnell war die Gründung einer „Initiative Beethovenhalle“ im Gespräch. Der Anstoß dazu kam von der Professorin Hiltrud Kier, die sich als eine der ersten in der Denkmalpflege neugierig und unvoreingenommen mit dem Bauerbe der Nachkriegsjahre befasst hatte. Sie riet den dreien zwar im Interesse des Studienfortgangs entschieden ab, unterstützte die Sache aber gleichwohl mit Begeisterung.

Der Abriss der Beethovenhalle war bald vom Tisch, die Initiative aber wurde mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz ausgezeichnet. Davon angespornt entschied das Gründungstrio,

erwähnt. Die Wahrnehmung des Baubestandes gerade der Nachkriegszeit positiv zu verändern, hieß es da, ihn ressourcenschonend aufzuwerten und mit weniger Neubau auszukommen, das sei ein effektives ökologisches Programm. Dass wir uns faktisch nicht nur für Denkmalschutz, sondern auch für Klimaschutz einsetzten, war uns bis dahin ehrlich gesagt noch nicht in den Sinn gekommen.

Zu dieser Zeit beschäftigte uns gerade der Bonner Bahnhofsvorplatz. Als die abgetreppte Anlage 1979 fertig gewesen war, wurde sie zunächst gut angenommen, verfiel aber schnell und wurde zum berühmten „Bonner Loch“. Nach unserer Meinung ging es hier in der Tat um Wahrnehmung – und zur Aufwertung brauchte es nicht viel. Wir feigten den Platz einmal komplett durch und zeichneten mit Kreide auf, was inzwischen abhanden gekommen war: Hölzerne Sitzbänke, Bepflanzung, Wasser im Brunnen. „Putzen und benutzen“ nannten wir



Wo einmal Wasser floss: Aufräumen im „Bonner Loch“

die Arbeit auf eine breitere Basis zu stellen: Die Werkstatt Baukultur Bonn trat 2011 an, um mit Veranstaltungen und Publikationen eine Diskussion anzustoßen zu Bonner Bauten der fünfziger und sechziger Jahre wie dem Frankenbad und der Oper. Am Institut bildete sich dazu ein Team aus Studierenden und Absolvent*innen, zu dem dann auch der Verfasser dieser Zeilen gehörte.

Wir staunten, als uns im folgenden Jahr der Katalog zum deutschen Beitrag bei der Architektur-Biennale in Venedig in die Hände fiel: In dem von Muck Petzet und Florian Heilmeyer entworfenen Ausstellung „Reduce Reuse Recycle“ wurde auch die „Initiative Beethovenhalle“

unseren Vorschlag. Der Slogan blieb unser Markenzeichen, der Bahnhofsvorplatz allerdings steht längst im Zeichen von „Urban Soul“.

Während in der Denkmalpflege inzwischen das Interesse an der umstrittenen Nachkriegsarchitektur schon groß war, änderte sich auch in der Architektur-Szene etwas. Deutlich wurde das, als 2015 Rem Koolhaas, oft bezeichnet als wichtigster Architekt der Welt, dem SPIEGEL erklärte, er sei „ganz generell der Meinung, dass wir keine Bauten abreißen sollten, die noch benutzbar sind“. Mit architektonischer Enthaltsamkeit habe das nichts zu tun, denn Umbauten seien ohnehin viel spannender als Neubauten.

Was vor Kurzem noch als Strategie der Denkmalpflege erschienen war, wurde unter dem Schlagwort „Umbaukultur“ jetzt mehr und mehr zum allgemeinen Ziel, befördert unter anderem durch klug formulierte Stellungnahmen des Bundes Deutscher Architekten. 2019 erschien schließlich die Initiative Architects for Future auf der Bildfläche (Seite 3), der die Transformation des Bauwesens zur Nachhaltigkeit keineswegs schnell genug geht. Ihre erste Forderung: „Hinterfragt Abriss kritisch!“

Wenn die Werkstatt Baukultur heute für die Sanierung des Bonner Stadthauses wirbt oder den Ausbau der Dachgeschosse in der Amerikanischen Siedlung Plittersdorf anstelle von Neubauten in deren Parkanlagen unterstützt, dann sehen wir das inzwischen immer auch im großen Rahmen der planetaren Grenzen. Interessenkonflikte zwischen Geschichtsbewusstsein und Klimaschutz gibt es natürlich auch, aber im Großen und Ganzen gilt doch: Am (materiell) Vorhandenen festzuhalten war noch nie so zukunftsorientiert wie heute.

Lebendige Baukultur durch bürgerschaftliches Engagement

Baukultur mit Leben erfüllen

In Bad Godesberg steht ein einzigartiges Ensemble lebendiger Baukultur: Stadtpark mit Stadthalle, Trinkpavillon und Carillon. Sie werden von den Bürgerinnen und Bürgern als identitätsstiftend wahrgenommen. Dennoch muss für ihren Erhalt weiterhin gekämpft werden.



Trinkpavillon Bad Godesberg

Joachim Schäfer

Eine Quelle stiftet Baukultur

Klima und schöne Umgebung beflügelten Kurfürst Clemens August 1790, die bis dahin als Viehtränke genutzte Quelle am Draitschbusch neu bohren zu lassen. Sein Nachfolger Kurfürst Maximilian baute Godesberg als attraktiven Badeort und Heilbad aus. Es gab Badeanlagen, eine Kaltwasser-Heilanstalt, Apotheken, Gasthäuser, ein Ballhaus, die Redoute, Theater, Logierhäuser, Parkanlagen, Promenaden, Alleen. Es fand ein reger Bade- und Amüsierbetrieb statt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es nicht, den Badebetrieb wieder aufzunehmen. Zuletzt wurde 2016 das Kurfürstenbad mit Physiobetrieb und der einzigen öffentlichen Sauna in Bonn geschlossen. Der Zusatz „Bad“ blieb als Namensbestandteil.

Baukulturelles Erbe ist auch der Stadtpark in Bad Godesberg als gestalteter öffentlicher Raum. Er ist daher in der Denkmalliste der Stadt Bonn aufgeführt: Stadthalle und Trinkpavillon sind besonders gestaltete Gebäude – harmonisch eingebettet in die Parklandschaft. Mit dem Carillon (Glockenspiel) steht dort ein einzigartiges Musikinstrument.

Die Stadthalle als Ort gesellschaftlichen Lebens

Aufgrund der neuen Rolle Bonns und Bad Godesbergs erfolgten 1955 der Abriss der sogenannten „Kulturscheune“ und am selben Ort der Neubau der multifunktionalen Stadthalle im modernen Baustil (Beton und Glas in schlichter Kombination). Sie ist ein Zeichen für den politischen und gesellschaftlichen Neubeginn nach dem Zweiten Weltkrieg. Hierfür wurde eine politisch unbelastete Formensprache gewählt. Sie verdeutlicht einen architektonischen Kontrast zu der in Bad Godesberg vorherrschenden Villenarchitektur.

Die offene, leichte Bauweise mit Skelettkonstruktionen spiegelt den Anspruch wieder: kein profaner Versammlungs- und Mehrzweckbau. So ist die Stadthalle zu einem Treffpunkt für unterschiedliche Nutzergruppen geworden: Tagungen, Kongresse, Vereine, Karnevalsveranstaltungen, Familienfeiern, Literaturkreise, Musikveranstaltungen – lokal, regional, überregional, international. Seit 2012 steht sie unter Denkmalschutz. Im Februar 2019 wurde sie in den „Weg der Demokratie“ vom Haus der Geschichte („Grundsatzprogramm der SPD 1959“) aufgenommen.

Der Trinkpavillon als Ort der Begegnung mit Wasser

1962 wurde die Kurfürstenquelle als anerkannte Heilquelle erbohrt. Seither wird ein Natrium-HY-

DROGENCARBONAT-CHLORID-SÄUERLING gefördert. Als Ausschankort wurde 1969/70 der Trinkpavillon gebaut. Es wurden die architektonischen Grundzüge der Stadthalle aufgegriffen und überzeugend umgesetzt. Mit dem Trinkpavillon ist ein Zusammenklang von Architektur, Ausstattung und Umgebung verwirklicht. Durch die kubische Bauform und den breiten Dachüberstand erhält das Gebäude einen schwebenden Charakter. Im Innenraum gibt es das Heilwasser und außen das große Wasserbecken mit Terrasse, sodass man „über das Wasser zum Wasser“ geht. Die Einbettung in die Parklandschaft wird auch durch den 80 Meter langen Fries mit pflanzlichen Ornamenten in der sogenannten Attika-Zone des Trinkpavillons erreicht (Künstler: Carl van Ackeren). Hiervon inspiriert schuf Andreas Oldörp (bonnhöeren/Beethovenstiftung) das seit 2012 ertönde Fluidum, das sinnbildlich-hörbar das Wasser zum Klingen bringt.

2017 weckte der Verein Bürger.Bad.Godesberg e. V. den Trinkpavillon aus seinem „Dornröschenschlaf“, pflegt seitdem das Ensemble, nutzt den Raum für bürgerschaftliches Engagement und als kulturellen Begegnungsort im Stadtpark – im Sommer zum Beispiel mit Musik im Park.

Ein kultureller Ort zum „Seele baumeln lassen“

Alles ist eingebettet in eine Parklandschaft, die zum Verweilen einlädt, wo man die „Seele baumeln lassen“ und Natur erleben kann. Der Kurpark wurde durch Umbenennung ein Stadtpark, der für alle Menschen Tag und Nacht offen und erlebbar ist. Dazu gehört auch das regelmäßig bespielte Carillon. Man kann den Carillonneur in einer gläsernen Spielerkabine bei der Erzeugung der Klänge beobachten. Das Glockenspiel wurde 1979 für die Bundesgartenschau in der Rheinaue gebaut. 1980 wurde es zwischen Kleines Theater und Trinkpavillon auf einen kleinen Hügel umgesetzt. Der Verein Bürger.Bad.Godesberg engagiert sich für eine komplette Sanierung und Erweiterung der Glockenzahl und wirbt für Spenden.

Wie Bürgerwille das kulturelle Erbe bewahrt

Die Stadthalle ist seit 1955 immer erfolgreich als multifunktionelles Gebäude betrieben worden. Dies sollte so fortgesetzt werden. Die Sanierung der Stadthalle (gegebenfalls mit Ausnahme des Großen Saals) ist möglich. Jetzt besteht Handlungsbedarf bei Stadthalle (70 Jahre), Trinkpavillon (50 Jahre) und Carillon (40 Jahre). Für den Erhalt dieses baukulturell wertvollen Ensembles als ein gesamtheitliches, gesellschaftliches Anliegen ist das Engagement vieler erforderlich. Baukultur braucht Leben, Leben braucht Baukultur!

reise & stadträder
in einzelfertigung

annaberger str. 237
53175 bonn-friesdorf
info@natuerlichrad.de

öffnungszeiten:
mo-fr 10.00 - 12.00 Uhr
14.00 - 18.30 Uhr

sa 09.00 - 13.00 Uhr
u. nach telefonischer vereinbarung

0228 931 95 75

natürlichRAD

www.natuerlichrad.de